

gung der Theologie. Östliche und westliche Trinitätslehre als ökumenisches Problem« (9 ff.); in diesem Eröffnungsvortrag zeigt der Autor den »gemeinsamen trinitarischen Irrtum« (20 f.) auf und fixiert in einem neuen Verständnis der Personalität die ökumenische Herausforderung. »Der eine Gott, ist die energie, wechselseitig gelebt von Vater, Sohn und Geist« (23) erweist sich als anregender Lösungsvorschlag.

Michael Plathow

Andreas Tacke: **Der katholische Cranach.** Zu zwei Großaufträgen von Lucas Cranach d. Ä., Simon Frank und der Cranach-Werkstatt, Berliner Schriften zur Kunst, Bd. 2, Mainz: Philipp von Zabern 1992, 290 S., 156 Abb., 15 Farb.

Hinter diesem provokatorischen Titel verbirgt sich eine mit großem wissenschaftlichem Aufwand gearbeitete Studie über »die Rekonstruktion zweier ›katholischer‹ Großaufträge der Cranach-Werkstatt«, die Kardinal Albrecht von Brandenburg für die Stiftskirche in Halle und der brandenburgische Kurfürst Joachim II. für die Stiftskirche in Berlin haben anfertigen lassen. Dabei handelt es sich um je einen Heiligen- und Passionszyklus. Um es gleich vorwegzunehmen: Die Kapitel, in denen Vf. sich mit der Stiftskirche in Halle, ihrer Entstehung und Ausstattung sowie der Stiftskirche in Berlin beschäftigt, stellen einen bemerkenswerten Beitrag zur Kirchenbaukunst dar. Von besonderer Bedeutung ist dabei die ikonographische Würdigung der Bildzyklen im Zusammenhang mit den dazugehörigen Altä-

ren, den zu ihnen stattfindenden Prozessionen und dabei verwendeten liturgischen Texten.

Höchst problematisch sind allerdings die Schlußfolgerungen, die Vf. aus den Arbeiten der Cranachwerkstatt für Luthers Gegner Albrecht im Hinblick auf Cranachs eigene religiöse Stellung glaubt ziehen zu können. Fest steht, wie Dieter Koepplin 1976 bemerkt hat, daß Cranachs Arbeiten für Kardinal Albrecht der kursächsischen Politik entsprachen, »Luther zu stützen und gleichzeitig den Konflikt mit den Luthergegnern (Kardinal Albrecht und Herzog Georg von Sachsen) zu entschärfen« (Kat. Basel, Bd. 2, 450). Daraus aber mit einer Art Indizienbeweis Cranachs angeblich schwankende Einstellung der Reformation gegenüber zu erschließen, ist auch deswegen fehl am Platz, weil der Meister die Ausführung der Arbeiten fast vollständig seinem Schüler Simon Frank überlassen hat, der die Cranachwerkstatt später verließ und mit Albrecht 1540 von Halle nach Mainz überwechselte.

Das Buch beginnt mit einem Paukenschlag: »Cranach contra Luther«. Im so betitelten 1. Kapitel wird die gesamte bisherige ernsthafte theologische und kunsthistorische Forschung, die in Cranach den »lutherischen Maler der Reformation« sieht, trotz Anerkennung ihrer »hohen Qualität«, beiseite geschoben (9). Die Studie soll ein Beitrag »zum Problem der konfessionellen Unabhängigkeit von Künstler und Auftraggeber in den ersten Reformationsjahrzehnten sein«, wobei Vf. sich nur »auf das Faktische« der beiden Bildzyklen für Halle und Berlin stützt (14). Diese Basis ist für die vorgetragene Hypothese unzureichend. Eine sachgerechte Würdigung der Einstellung Cranach Luther und der

Reformation gegenüber muß sowohl die persönlichen und familiären Bindungen als auch die geistige und künstlerische Zusammenarbeit im Rahmen der Geschichte der Reformation berücksichtigen. Cranach wurde zum Bildbiographen Luthers und seiner Mitarbeiter, schuf die Holzschnittfolgen zu den Katechismen u. a. Die Verbundenheit mit der lutherischen Lehre fand ihren Höhepunkt in dem von ihm und seinem Sohn Lucas d. J. geschaffenen Altären und Epitaphien. Ihr ikonographischer Gehalt besteht in der reformatorischen Auffassung von Sünde und Erlösung. Das ergreifendste Zeugnis dafür ist der Weimarer Altar, der Cranachs persönliches Bekenntnis zum Evangelium im Sinne der Reformation darstellt: Der Künstler unter dem Kreuz zwischen Johannes d. T. und Luther, vom Blutstrahl der Gnade aus Christi Seitenwunde getroffen. Daß Cranach für Luther und die Reformation sogar Leib und Leben riskiert hat, läßt das Wormser Edikt 1521 erkennen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß seit dem Nürnberger Reichstag von 1522 auf dem kursächsischen Hofkleid, das auch Cranach trug, die Buchstaben »VDMIAE« (Verbum Domini Manet In Aeternum) eingewebt waren: ein sichtbares Bekenntnis zur Reformation. Es bleibt ein Rätsel, wie Vf. behaupten kann, es gäbe »keine Zeugnisse, die Cranachs Religiosität umreißen«, oder fragt, ob Cranach in religiöser Hinsicht »ein Chamäleon« (!) gewesen sei (267). Die reichlich vorhandenen historischen Quellen lassen dagegen erkennen: Lucas Cranach war, ist und bleibt der Maler der Reformation.

Hans Düfel

Peter Walter: **Theologie aus dem Geist der Rhetorik.** Zur Schriftauslegung des Erasmus von Rotterdam, Tübinger Studien zur Theologie und Philosophie 1, Mainz: Grünewald 1991, 313 S.

Nicht als neue Frage, wohl aber in neuer Perspektive untersucht Peter Walter die erasmische Hermeneutik: Er möchte neben ihrer philosophisch-patristischen die philologisch-rhetorische Wurzel als ein gleichursprüngliches Konstitutionselement herausarbeiten. Dabei meint »Hermeneutik« kein starres Methodensystem, sondern die bei Erasmus allenthalben, vorzüglich jedoch in seinem Traktat »Ratio verae theologiae« (1518) begegnende Reflexion der eigenen exegetischen Arbeit.

Zunächst entfaltet Walter die humanistischen »Rahmenbedingungen« (12–31) sowie die »Grundprinzipien der erasmischen Hermeneutik« (32–95). Dabei erzeigt sich die Rhetorik als »das »Paradigma« der erasmischen Hermeneutik« (94) und der Terminus »accomodare« als der hermeneutisch-rhetorische Schlüsselbegriff: Bei Erasmus bezeichnet er sowohl die Anpassung von Gott, Christus, Schrift und Schriftauslegung an die Fassungskraft der Menschen wie auch die den Christen hinsichtlich der Schrift abzuverlangende Anpassungsbereitschaft. Entgegen dem von der Neologie später favorisierten Sprachgebrauch verwendet Erasmus den Akkomodationsbegriff also durchaus reziprok! Als Implikate dieser Akkomodationshermeneutik arbeitet Walter die erasmische Christozentrik sowie dessen Einsicht in die Geschichtlichkeit der einzelnen Akkomodationsformen heraus (94 ff.).